

Russland tut sich schwer mit Homosexualität

Das Stadtparlament von St. Petersburg berät über einen diskriminierenden Gesetzentwurf

Staat und Gesellschaft in Russland begegnen Homosexuellen mit grosser Ablehnung und Intoleranz. Ein neues Gesetz dürfte die Diskriminierung noch weiter verschärfen. Aktivisten fordern mehr Aufklärung und suchen den Dialog mit der Öffentlichkeit.

Daniel Wechlin, Moskau

«Viele Russen wissen noch immer nicht, dass Homosexualität keine Krankheit ist», sagt Polina Andrianowa. Die Propagierung von Fragen der sexuellen Orientierung werde vielerorts als Provokation verstanden. Heftige homophobe Reflexe seien die Folge. Die junge Frau hat Erfahrung mit solchen Reaktionen. Andrianowa arbeitet für die gemeinnützige Organisation «Wychod» (Comingout) in St. Petersburg. Die Gesellschaft nimmt sich der Anliegen und der kostenlosen Beratung von Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen an. Dieser Tage sind ihre Mitarbeiter besonders gefordert. Das Stadtparlament hat in vorletzter Lesung einen von den Abgeordneten der Partei Einiges Russland eingebrachten Gesetzestext gebilligt, der bei Inkrafttreten in krasser Weise die Würde und die Rechte von Homosexuellen verletzen würde.

«Legale Diskriminierung»

Der Gesetzesentwurf ist äusserst vage abgefasst. Er sieht unter anderem ein Verbot der «homosexuellen Propaganda» vor. Darunter werden öffentliche Aktivitäten verstanden, die Informationen verbreiten, die «der Gesundheit und moralischen wie geistigen Entwicklung von Minderjährigen schaden» und zu einer «verzerrten Vorstellung von der sozialen Gleichwertigkeit traditioneller und nichttraditioneller ehelicher Beziehungen» führen. Nebst der Homosexualität wird auch das «Werben» für Bi- und Transsexualität sowie Pädophilie strafbar. Auf diese Weise werde ein Zusammenhang von nicht-heterosexueller Identität und Kindesmissbrauch konstruiert, monieren Kritiker der Petersburger Gesetzesvorlage.

Bei Zuwiderhandlung gegen das Gesetz sind Geldbussen von umgerechnet minimal 150 Franken bis maximal 15 000 Franken vorgesehen. Die höchsten Beträge übertreffen dabei die Jahreslöhne vieler Russen. Die dritte und letzte Lesung des Gesetzes im Stadtparlament wird in den nächsten Tagen erwartet. Die Verabschiedung durch den St. Petersburger Gouverneur gilt als sicher.

Für Andrianowa bedeutet das Gesetz die faktische Legalisierung der Diskriminierung von Lesben und Schwulen in Russland. Mit dem wohl bewusst schwammig formulierten Paragraphen werde der Versuch unternommen, Homosexuelle in der russischen Gesellschaft noch weiter zu marginalisieren. Die Verbreitung von Literatur über sexuelle Orientierung könnte gestoppt, sämtliche Veranstaltungen für die Rechte von nicht-heterosexuellen Personen verboten werden. Küsse, Händehalten in der Öffentlichkeit, das Tragen von T-Shirts mit Aufschriften wie «Gay is okay» oder das Zeigen von Regenbogen-Fahnen könnten auf der Grundlage des Gesetzes geahndet werden, mutmasst Andrianowa im Gespräch.

Unwissen und Intoleranz

Zum ersten Mal wurden die Mitarbeiter von «Wychod» im vergangenen Herbst auf die Vorlage aufmerksam. Sie vermuteten zunächst ein Wahlkampfmanöver von Einiges Russland, um bei den Parlamentswahlen mehr konservative Stimmen zu gewinnen. «Leider ist dem aber nicht so. Wir und andere Organisationen gehen davon aus, dass es den Beginn einer Kampagne darstellt, solche Gesetze auf nationaler Ebene einzuführen», meint Andrianowa. Fest steht,



Schwule und Lesben befürchten, dass in ganz Russland eine Kampagne gegen Homosexualität lanciert wird.

DANIEL BISKUP / LAF

dass bereits in den Gebieten Archangelsk, Kostroma und Rjasan ähnliche Gesetze verabschiedet worden sind. Auch äusserten sich in Moskau jüngst mehrmals einflussreiche Politiker beider Parlamentskammern wohlwollend zu solchen Paragraphen.

Homosexualität ist in der konservativen russischen Gesellschaft noch immer mit starken Vorurteilen belegt. In der Sowjetunion tabuisiert, wurde in Russland gleichgeschlechtliche Liebe noch bis 1993 kriminalisiert. Seit 1999 gilt Homosexualität zwar offiziell nicht mehr als Geisteskrankheit, die Ächtung besteht aber fort. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften oder Eheschliessungen werden nicht anerkannt.

Die meisten Demonstrationen und öffentlichen Veranstaltungen von Schwulen- und Lesbengruppen werden von den Behörden verboten oder im Kern aufgelöst. Aktivisten werden verhaftet. Bei Kundgebungen marschieren regelmässig Rechtsextreme und Vertreter der orthodoxen Kirche auf, wüste Diffamierungen sind die Folge, von einer Zersetzung Russlands ist die Rede und von Sünde. Es wird mit der Faust, dem Kreuzifix sowie mit dem Fegefeuer gedroht. Die Sicherheitskräfte schauen dem Treiben zu und stehen oftmals auf der Seite der Angreifer.

Ein Grund für die anhaltende Diskriminierung liegt für Andrianowa im fehlenden Wissen. In Russland gebe es weder genügend Ressourcen, um sich professionell mit Themen wie der sexuellen Orientierung und verschiedenen Geschlechtsidentitäten auseinanderzusetzen, noch finde an den Schulen ein Sexualunterricht statt. Die Aufklärung komme zu kurz. Unkenntnis, Ignoranz und Ablehnung sind die Konsequenz. Wie stark und wie weit verbreitet die Vorurteile dabei gegen homosexuelle Personen in Russland sind, belegen verschiedene Erhebungen. Bis 75 Prozent der Befragten betrachten Homosexualität als Krankheit, nicht wenige sprechen sich dafür aus, homosexuelle Personen von der Bevölkerung zu separieren. Auch der kontroverse Gesetzesentwurf stiess bei jüngst durchgeführten Radio-Umfragen spontan auf grossen Zuspruch. Als die St. Petersburger Organisation Wychod 2008 gegründet worden sei, hätten sich gar russische Menschenrechtsorganisationen dagegen gewehrt, Schwulenrechte zusammen mit Menschenrechten zu thematisieren, erklärt Andrianowa.

In der Zwischenzeit ist St. Petersburg zum Zentrum der Bewegung für Schwule und Lesben in Russland geworden. «Wychod» und andere Gesellschaften organisieren – nebst ihrem Grundauftrag von Beratung und Betreuung – Informationsveranstaltungen und Stras-

senaktionen. Mit Broschüren und Flyern wird der Versuch unternommen, die Bevölkerung über die Anliegen von homosexuellen Personen zu informieren und einen Dialog herzustellen. Es finden Seminare, Lesungen und Diskussionsrunden statt. Seit 2009 wird einmal im Jahr das «kwirfest» durchgeführt, ein internationales Festival zur Queer-Kultur mit Musik-, Film- und Theatervorführungen. Die grössere Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit hat laut Andrianowa aber auch ihre Tücken. Die Vorstandsvorsitzende von «Wychod» vermutet, dass es kein Zufall ist, dass das repressive Gesetz nun gerade in St. Petersburg kurz vor der Verabschiedung steht. «Wir glauben, dass das Gesetz eine direkte Reaktion auf unserer Aktivitäten ist. Die Homosexuellenbewegung soll mundtot gemacht werden, die Organisationen sollen an ihrer Arbeit gehindert werden.»

Angriff auf die Tradition

Witali Milonow schätzt die Situation anders ein. «Wir haben kein Problem mit Homosexuellen in Russland», sagt der Politiker von Einiges Russland, der im Stadtparlament von St. Petersburg sitzt. Milonow gilt als Hauptautor des umstrittenen Gesetzes. Die Initiative dafür sei von religiösen und öffentlichen Organisationen ausgegangen, diese hätten um ein solches Gesetz nachgefragt. Die Vorlage verstosse ausserdem weder gegen die russische noch gegen eine internationale Gesetzgebung, behauptet Milonow. Er bestreitet ferner, dass der Paragraph einen direkten Einfluss auf das persönliche Leben von Homosexuellen hätte. Zwei Aussagen, die von Aktivisten und Juristen im In- und Ausland heftig bestritten werden.

Der Abgeordnete Milonow hält die traditionellen Wertvorstellungen von den Verbindungen zwischen Mann und Frau hoch. Er will nicht, dass in der Gesellschaft diesem klassischen Bild eine gleichgeschlechtliche Beziehung als «normal» gegenübergestellt wird. Generell scheint er dabei von Angst angetrieben zu sein. Im Gespräch betont Milonow immer wieder, dass er es nicht wolle, dass Homosexuelle gegenüber Kindern über ihre sexuelle Orientierung sprächen oder Kinder überhaupt mit einer solchen Thematik konfrontiert würden. «Ich bin Familienvater. Ich glaube an Gott und gehe auch zur Kirche. Ich will nicht, dass meiner Tochter in der Schule erzählt wird, dass es normal sei, dass ein Kind zwei Väter habe.» Dies könne zu falschen Vorstellungen, falschen Vorbildern führen.

Milonow scheint eine ähnlich absurde Sichtweise zu vertreten wie russi-

sche Behörden, die eine Nichtbewilligung von Homosexuellen-Demonstrationen auch schon damit begründet haben, dass der Anblick von Schwulen oder Lesben Kinder traumatisiere. Milonow behauptet, dass die Propagierung von Themen der sexuellen Orientierung destruktiv für die Psyche von Kindern sei. Es gebe im Showgeschäft Russlands viele homosexuelle Personen. Er habe nichts gegen sie. Er möge auch Elton Johns Musik. Dass solche Personen aber öffentlich über ihre Ausrichtung sprächen, sei nicht notwendig, findet Milonow.

Machos in der Politik

Russlands Gesellschaft ist stark patriarchalisch geprägt. Die klassische Rollenverteilung von Mann und Frau ist dominant. Für verschiedene Formen der sexuellen Orientierung und von Geschlechteridentitäten scheint es wenig Platz zu geben. In der Meinung von Andrianowa nimmt der russische Staat seine Verantwortung nicht wahr. Er rufe weder zu mehr Toleranz auf, noch initiiere er Erziehungsprogramme, die sich an einer zeitgemässen Aufklärung orientierten. Auch sei die Registrierung von Organisationen der Betroffenen in Russland nach wie vor sehr schwierig, künftig werde es wahrscheinlich nochmals komplizierter, sagt Andrianowa.

Die St. Petersburger Organisation Wychod hat in ihrem Kampf gegen das Gesetz von der Politik kaum Unterstützung erfahren. Lediglich von der kleinen liberalen Jablko-Partei erhält sie Sukkurs. Dies erstaunt nicht. Wie der gesellschaftliche bedient sich auch der politische Diskurs immer wieder homophober Äusserungen. Politische Gegner werden in Kampagnen als Homosexuelle gebrandmarkt. Der Angriff zielt auf die Reputation des Politikers, er soll als suspekt, als Sonderling abgestempelt werden. Im Wahlkampf tauchen Wendungen wie «Lieber ein Kommunist als eine Schwuchtel» auf.

Die Geschlechterrolle wird so auch hier auf Tradition und Konformität getrimmt. In Erscheinung tritt ein übersteigertes Macho-Männerbild. Par excellence wird es von Regierungschef Putin verkörpert. Der starke Mann mit nacktem Oberkörper beim Fischen, auf der Jagd oder beim wilden Ritt durch die Taiga. Eine Inszenierung, die von Beobachtern auch schon wieder als zweideutig interpretiert wurde. Mehr zum Nachdenken anregen sollte allerdings der Umstand, dass Russland gegen Minderheiten nach dem Muster von Kriminalisieren, Verboten und Strafen vorzugehen scheint.